

# **Keltisch-christliche Prinzipien für eine heutige monastische Gemeinschaft**

**Lizzi Langel  
Steinacherweg 23, 3646 Einigen,  
Schweiz**

**Tutor: Ed Sherman**

**Field Assignment für SBCW  
University of the Nations**

## **Inhalt**

### 1. Einführung

1.1 Warum keltisches Christentum

1.2 Ein Weg zu Leben

### 2. Die fünf Prinzipien

2.1 Gebet

2.2 Arbeit

2.3 Gemeinschaft

2.4 Studium

2.5 Mission

### 3. Zusammenfassung

### 4. Bibliographie

## 1. Einführung

### 1.1 Warum keltisches Christentum?

‘So spricht der Herr: ”Tretet hin auf die Wege und schauet und fragt nach den Wegen der Vorzeit, welches der gute Weg sei und wandelt darin, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!’  
Jeremia 6,16

Die Gegend die heute als Schweiz bekannt ist hatte ihre erste Begegnung mit dem Christentum durch römische Christen, die unter den Menschen lebten und christliches Gedankengut innerhalb ihrer Grenzen verbreiteten. Die Menschen vorort nahmen zwar einige dieser neuen Gedanken auf, sie waren jedoch zu weit entfernt von der östlichen Kirche, um in ihrem geistlichen Verständnis zu wachsen. So flachte der christliche Glaube wieder ab und wurde mit ihrem alten, barbarischen Gedankengut vermischt und dem heidnischen Glaubenssystem zugefügt. Im 7ten Jahrhundert wurde die Gute Nachricht von keltischen Mönchen, die in die Schweiz kamen, den hier ansässigen Barbaren verkündet. Sie entzündeten ein neues Feuer des Glaubens, das für Jahrhunderte brannte. Die Missionare kamen in kleinen Gruppen, bauten ihre kleinen Hütten auf und gründeten Missionsstationen. Sie bearbeiteten ihre Felder und beteten für die Menschen und das Land. Die meisten Menschen der Gegend hatten nomadischen Hintergrund und waren deshalb unerfahren in Landbewirtschaftung zur Selbstversorgung. Im Gegensatz dazu, waren die keltischen Mönche hochqualifizierte Leute; sie begannen ihr Wissen in praktischen Bereichen wie Landwirtschaft, aber auch Lesen und Schreiben an die Menschen weiterzugeben. Der Einfluss der Mönche wuchs dadurch, und viele folgten ihnen nach, nicht nur indem sie ihre Arbeitsmethoden annahmen, sondern auch ihren Glauben.

Viele der geistlichen Prinzipien welche die keltischen Mönche nach Europa brachten gingen während der Jahrhunderte wieder vergessen. Dies besonders, weil die Menschen sich durch den Einfluss einer humanistischen Weltanschauung von ihrer Gott-zentrierten, zu einer Mensch-zentrierten Gesinnung wandten. Wir wollen uns diese “alten Wege” ansehen, weil wir glauben, dass der Reichtum und die Wahrheiten welche die keltischen Mönche nach Europa brachten immer noch gelten und unserer heutigen Gesellschaft dabei helfen könnten, sich von den vielen modernen Krankheiten wie Materialismus und Getriebenheit zu erholen, und unsere Füße wieder auf dem sicheren Grund einer Gott-zentrierten Sicht des Lebens stehen können.

### 1.2 Ein Weg zu Leben

In Matthäus 5-7, der Bergpredigt, spricht Jesus über diesen ‘Weg zu leben’, indem er die Menschen einen Wertekatalog lehrte, nach dem sie leben konnten. Diese Werte bezogen sich auf alle Lebensbereiche, einschliesslich Zeit, Geld, Verstand und Körper. Die Forderungen der heutigen Zeit sind in vielerlei Hinsicht die selben wie zur Zeit der keltischen Mönche und auch zur Zeit Jesu. Durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch ist der Mensch immer wieder von den Wünschen seines eigenen Fleisches, den Erwartungen von anderen Menschen und den negativen Einflüssen seiner Umwelt herausgefordert. Um diesen Herausforderungen begegnen zu können und nicht von ihnen überrannt zu werden, braucht er Grenzen und Richtlinien in welchen er frei und sicher gehen kann.

Die gleichen Prinzipien welche Jesus die Menschen lehrte, wurden auch von den keltischen Christen in ihrem täglichen Leben angewandt. Die keltische Art, die Worte von Jesus anzuwenden kann auch heute noch als Beispiel und Inspiration benutzt werden, denn sie hatten einen tiefen Respekt für und ein grosses Verständnis von der Heiligen Schrift. In seinem Buch “Ein Pilgerweg” beschreibt Ray Simpson den Grund einem ,Weg zu Leben’ zu folgen:“.....unsere Zivilisation befindet sich in ihren letzten Zügen, die nicht erneuerbaren Ressourcen der Erde werden auf eine Art und Weise verschlungen, die nicht unterstützt werden kann. Wenn nicht eine bedeutende Anzahl von Menschen bereit ist, einen versorgungsmöglichen Weg zum Leben anzunehmen, werden Millionen an Seuchen, Hunger und sozialem Zusammenbruch sterben. Wenn diese

Katastrophe eintritt, werden diejenigen, welche einen einfachen Lebensstil, Disziplin und versorgungsmögliches Verhalten angenommen haben, die Überlebenden sein.”

Um es auf eine persönliche Ebene zu bringen, können wir uns die folgende Frage stellen: ”Welche Ressourcen hat Gott uns persönlich und als Gemeinschaft gegeben und wie sollen wir diese einsetzen?” Jedem von uns sind Ressourcen gegeben, z.B. Zeit, Energie, Geld und Wissen; wir sind verantwortlich, für das, was uns gegeben ist. Entscheidungen müssen wir deshalb entsprechend den Ressourcen die uns gegeben sind treffen. Es ist deshalb unsere Verantwortung die richtigen Prioritäten zusetzen, um diese von Gott gegebenen Ressourcen richtig zu verwalten.

Gebet, Arbeit, Gemeinschaft, Studium und Mission

Diese grundlegenden Prinzipien werden in allen keltischen Gemeinschaften gefunden und wurden von allen keltischen Heiligen gelehrt. Ihr ganzer Alltag entfaltete sich um diese Prioritäten. Das folgende Gebet von Ray Simpson (Exploring celtic spirituality) widerspiegelt dies:

Früh am Morgen warte ich auf dich, Herr;  
Tag für Tag arbeite ich für dich, Herr;  
Am hellen Mittag, denke ich an dich, Herr;  
Im Gespräch und der Freizeit freue ich mich an dir, Herr;  
Im Studium und im Gebet lerne ich von dir, Herr;  
Wenn die Nacht kommt und im Schlaf, ruhe ich in dir, Herr.

Als Gemeinschaft folgen wir dem keltischen Beispiel und stellen unser persönliches Leben sowie unser gemeinsames Leben, auf diese Prinzipien ein.

## **2. Die fünf Prinzipien**

Wir werfen nun einen genaueren Blick sowohl auf die keltische Sicht dieser Prinzipien, als auch auf deren biblisches Verständnis. Zu jedem der fünf Prinzipien gebe ich am Schluss ein Beispiel praktischer Anwendung von unserer Le Rüdli Gemeinschaft.

### **2.1 Gebet**

Keltische Christen hatten ein sehr intensives Gebetsleben; Gebet war für sie von höchster Wichtigkeit. Einige von ihnen nahmen die Ermutigung im 1. Thessalonicher 5,17 “zu beten ohne Unterlass” ziemlich wörtlich, und beteten oft die ganze Nacht hindurch. Viel von ihrer Hingabe an Gott drückte sich durch ihr Gebetsleben aus. Sie nahmen sich während dem Tag und der Nacht regelmässig Zeit zum Gebet und schlossen Gebet, strukturiert oder frei in all ihren täglichen Arbeiten mit ein; sei dies beim Melken, Kochen oder Arbeiten auf dem Feld. Ihr Leben war eingerahmt von einem Gebetsrhythmus, durch die täglichen Gottesdienste sowie Zeiten von freiem, charismatischem Gebet.

Sie glaubten an einen Gott, dem man sich mit Dingen von grossem oder kleinem Belang nähern kann und verstanden, dass Gott und der Gläubige im Gebet miteinander Gemeinschaft haben. Sie hatten ein tiefes Vertrauen, dass Gott Gebete erhört und dass Wahrheit, Führung, Hilfe und Leben im Gebet gefunden werden. Von St. Cuthbert wird folgende Geschichte erzählt. Er und einige seiner Gefährten waren schiffbrüchig, an einem unbewohnten Strand. Als ihnen vor Hunger ganz elend war, ermutigte Cuthbert seine Gefährten zu beten und sagte: ”Lasst uns den Himmel stürmen mit unserem Gebet!” Kurz darauf fanden sie 3 wie von Menschenhand zugeschnittene Stücke eines Delphins, welche sie assen.

Wie für die erste Generation von Christen in der Apostelgeschichte, war es auch für die keltischen Christen: Gebet und Hingabe an Gott musste im Zentrum ihrer Gemeinschaft und auch

im Leben jedes Einzelnen sein. Die keltischen Heiligen hatten ein tiefes Verständnis für die Dreieinigkeit Gottes, dem “Drei in Einem und Einem in Drei”. In ihren Gebeten näherten sie sich Gott in seiner Dreieinigkeit und beten nicht nur zu “Gott”, sondern zum Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Sie anerkannten damit die verschiedenen Aspekte des Charakters und Wesens Gottes in den drei Personen. Zum Beispiel, beteten sie zum Vater als dem Schöpfer, zu Jesus als dem Erlöser und zu dem Heiligen Geist als Ratgeber. Für sie war Gebet nicht nur eine Liturgie, eine liturgische Handlung oder ein System; es bedeutete eine lebendige Beziehung mit Gott. Es bedeutete mit ihm in Beziehung sein, mit ihm im Gespräch sein, ihm Nöte, Ängste und Anliegen bringen (Phil. 4,6) und auch Dank und Ehre; es bedeutete Wahrheit auszusprechen, mit Gott echt, ehrlich und sich selber zu sein.

Jesus war ihr Beispiel, und so war es ihnen bewusst, dass es Zeiten braucht, während denen wir in der Einsamkeit beten sollen (Lukas 6,12). Die keltischen Heiligen hatten eine grosse Wertschätzung für die Natur und die Tiere als Teil von Gottes guter Schöpfung; so war es ihnen wohl allein mit Gott draussen in der Natur zu sein. Sie wussten aber auch, dass es Zeiten gibt, in denen wir mit anderen Gläubigen gemeinsam beten und so als ein Leib (Matthäus 18,19-10) vor den Herrn kommen. Gleichermassen ist es wichtig, festgesetzte Gebetszeiten zu haben, andererseits ist es auch gut das Gebet in unseren Arbeitstag zu integrieren. Wenn wir mit Gott in Beziehung sind, ganz gleich was wir tun und er das Zentrum ist von dem was wir tun, dann verhindern wir damit, dass wir das Geistliche vom Praktischen trennen. Wir halten so die zwei Wirklichkeiten nahe beieinander und in Einheit. Wenn unsere Arbeit vom Gebet getragen ist setzen wir der Gefahr, von zu grosser Betriebsamkeit und Materialismus überrannt zu werden, eine Grenze.

Die keltischen Christen glaubten, dass es notwendig ist, durch Gebet “das Land zu heilen”. An verschiedensten Orten wurde gebetet, damit diese von dem Einfluss früherer Sünden gereinigt wurden. Durch ihre Gebete erhielten diese Orte eine neue Bedeutung und Identität; Dunkelheit wurde zum Licht und das Land wurde für den Herrn zurück genommen und seine Herrschaft darüber wiederhergestellt. Als Cuthbert auf die Inner Farne Insel ging, war diese bekannt als ein häufig von Dämonen besuchter Ort. Cuthbert kämpfte für diese Insel und reinigte sie. Die keltischen Heiligen kämpften auch gegen Ungerechtigkeit, Sünde und ungöttliches Verhalten, nicht nur mit Worten und Handlungen, sondern auch im Gebet, wohl wissend, dass sie nicht in erster Linie mit Menschen sondern mit Mächten und Gewalten rangen. (Epheser 6.18)

Gebet war für die keltischen Heiligen so wichtig, dass sie in ihren Gemeinschaften und in ihrem persönlichen Leben dafür Orte und Zeiten festsetzten. Zu vielen monastischen Gemeinschaften zählten Einsiedler, die abgesondert von der Gemeinschaften lebten und als Wachen im Gebet standen. Sie waren “geistliche Wachttürme” für ihre Gemeinschaften. Sie sahen es als ihre Verantwortung, für ihr Land und ihre Nation Fürbitte zu tun.

### **Ein Gebet**

Vater im Himmel, Jesus kam zu dir in der Morgendämmerung, an einem einsamen Ort um still zu sein vor dir.

Bring meinem Herzen Ruhe.

Jesus, du betest für mich, zur Rechten des Vaters,

Hilf mir, damit ich dir jetzt mein Herz, meinen Verstand und meinen Geist öffne.

Geist, du bist der Wind des Himmels, der das Obergemach erschütterte,

komm jetzt zu mir, komm als sanfter Atem, komm als mächtiger Wind.

Gepriesene Drei,

ich komme in Demut,

ich komme durch Gnade,

ich komme im Vertrauen,

ich bete in deinem Namen,

## Vater, Sohn und Heiliger Geist.

(Ray Simpson)

### Gebet in der Le Rüdli Gemeinschaft

Damit Gebet tatsächlich geschieht, braucht es einen Ort und eine Zeit. In unserer Gemeinschaft haben wir drei tägliche Gebetszeiten, die auf einer Liturgie aufbauen, jedoch Raum lassen für freies Gebet. Wir ermutigen die Einzelnen, ihre eigenen Gebetszeiten zu halten; dies kann auf verschiedene Art und Weise geschehen, sei es draussen, auf dem Berg oder im eigenen Zimmer. Wir schaffen Raum, damit Menschen beten können. Auf unserem Gelände gibt es bereits drei verschiedene Gebetsorte; der Gebetsgarten, den Gebetsturm und den Gebetshügel. Diese Plätze können jederzeit von der Gemeinschaft oder Einzelnen benutzt werden. Der Gebetsgarten ist ein geschützter Ort mit Blick auf den See, wo Menschen in einem ungestörten, privaten Aussenbereich in Gottes Gegenwart kommen können. Der Wachturm ist ein kleiner Raum im Turm unseres Haupthauses. Von hier überblickt man fast das ganze Le Rüdli Gelände, da es einer der höchst gelegenen Plätze auf unserem Land ist. Der Gebetshügel ist die andere "Höhe" auf unserem Gelände; auch von hier sieht man über den See und die Berge. Dieser Ort wurde speziell zum "Gebetsort" geweiht. Ein hölzernes Kreuz zwischen einigen Bäumen bezeichnet diesen Ort. Es existieren ebenfalls Pläne eine Kappelle im keltischen Stil in einem unserer Keller einzurichten. Auch dieser Ort wird wiederum Raum für's Gebet schaffen und von der Grösse her mehr Menschen Platz bieten als der Turm und der Gebetsgarten. Damit wollen wir bewusst ein Zeichen dafür setzen, dass Gebet im Zentrum unserer Gemeinschaft und in unserem Fundament ist.

Wir empfinden auch, dass Gott uns dazu ruft für die Heilung des Landes zu beten, ganz besonders für Verunreinigungen des Landes in unserer Gegend, auf Grund von Sünde. Wie die keltischen Heiligen empfinden auch wir, dass der Feind am Werk war und dass wir, als Teil unserer Verwalterschaft, so wie der Geist uns führt das Land wieder Gott weihen sollen. In alldem suchen wir im Gebet Gottes Führung und Weisheit.

### 2.2 Arbeit

Die keltischen Mönche lebten ihr Leben völlig für Gott und im Besonderen für's Gebet; sie hielten sich jedoch ganz klar an das Wort von Paulus, dass jeder der isst, auch dafür arbeiten soll (2. Thessalonicher 3,6-13). Praktische Arbeit war deshalb nicht etwas, das noch nebenbei verrichtet wurde, sondern gehörte zum täglichen spirituellen Leben von jedem und war Teil der Hingabe an Gott. Maelruain war Abt der monastischen Gemeinschaft von Tallaght in Dublin im Jahr 792. Von ihm stammt das Zitat: "Arbeit in Hingabe, ist die allerbeste Arbeit". Arbeiten war nicht fakultativ; sondern ganz einfach Teil von ihrem täglichen Leben, jeder tat seinen Teil, ausser sie waren krank. Die keltischen Gemeinschaften waren selbstversorgend; die Mönche bearbeiteten ihre eigenen Felder und hatten ihre eigenen Kühe für Milch und Fleisch. Michael Mitton schreibt: "Rigyfarch lebte im zwölften Jahrhundert und schrieb die Biographie von David von Wales. Er beschreibt darin das Leben in seinem Kloster: 'Sie legen das Joch auf ihre Schultern; sie bearbeiten den Boden ohne zu ermüden mit Spaten und Schaufel; sie tragen Beile und Sägen zum schneiden und sorgen aus eigenem Bemühen für alle Bedürfnisse der Gemeinschaft.'"

Die monastischen Gemeinschaften kümmerten sich um ihre Kranken und nutzten dazu Kräuter und Pflanzen die sie in ihren eigenen Gärten zogen. Durch ihre harte Arbeit sorgten sie nicht nur für sich selbst sondern auch für die Bedürftigen in ihrem Umfeld. Ein Beispiel ist das Kloster Bangor (Nord Irland) welches für einige Zeit über 1000 Menschen mit Essen versorgte. Sie glaubten daran, dass der Boden der ihnen gegeben war aus unfruchtbarem Land in fruchtbare und

produktive Gärten verwandelt werden konnte. Ninnian von Whithorn war für seinen grossen Garten bekannt aus dessen Ertrag er die vielen Pilger versorgte, die bei ihm vorbei kamen. Die keltischen Mönche lebten in Einfachheit, anstatt die Menschen am Ort zu benutzen und Geld zu machen.

Auch wenn sie versuchten, einfach zu leben war ihnen doch Sauberkeit, Ordnung und Schönheit wichtig; sie betrachteten diese Dinge als kostbare, von Gott gegebene Gaben, die Er in seinem eigenen Werk, der Schöpfung, ausdrückt. Für sie war Arbeit nicht nur Mühsal sondern auch die Erfüllung des von Gott dem Menschen gegebenen Schöpfungsmandats (1.Mose 1.28): für die geschaffene Welt zu sorgen, sie zu bewahren und zu pflegen. (1.Mose 2,19-20) Ein Aspekt dieser Arbeit den die Kelten sehr gut verstanden war, zur Ehre Gottes künstlerisch tätig zu sein. Das kopieren der heiligen Schriften und anderer Schriften, und das Illuminieren davon war ein arbeitsreicher Prozess, aber die Resultate ihres künstlerischen Schaffens werden noch heute geschätzt und geben Gott bis heute Ehre. Ihr grösstes Kunstwerk das noch heute existiert, ist bekannt als "The Book of Kells". Sie errichteten überall in Irland und in ihren Gemeinschaften Kreuze und kunstvoll behauene Steine.

### Arbeit in der Le Rüdli Gemeinschaft

Wir sind eine Gemeinschaft, in welcher körperliche Arbeit wertgeachtet ist und somit jede Person ihre Aufgaben in einer positiven Haltung tun kann; auch weil durch diese Arbeit jeder aktiv zum Gemeinschaftsleben beitragen kann. Je mehr wir von den Ländereien die zum Besitz gehören bearbeiten, desto mehr erhoffen wir uns dadurch Selbstversorgung für Mensch und Tier; zudem können wir dadurch auch diejenigen die zu uns kommen versorgen. Menschen sollen hier auch in ihrer Kreativität wachsen können und Fertigkeiten entwickeln, indem wir ihnen geeignete Arbeitsaufträge geben.

Für die keltischen Heiligen gehörte Armut zu ihren Grundprinzipien und so wollen auch wir dieses Prinzip der Einfachheit leben, wie dies auch die Gemeinschaft von Aidan und Hilda tut; dies bedeutet, dass wir nicht dem heutigen Trend von Gier nachgeben, sondern die Ressourcen brauchen, welche Gott uns gibt, sei es viel oder wenig. Wir wollen gute Verwalter sein von dem Land, das Gott uns anvertraut hat, in vollem Bewusstsein, dass dies auch harte Arbeit verlangt.

Wir glauben, dass Charakterentwicklung und geistliches Wachstum Hand in Hand gehen. Das bearbeiten des Landes kann dazu beitragen, dass die mentale Kraft sich entwickelt wie auch die Kreativität und andererseits die Entwicklung eines dienenden Herzens fördern kann, so wie Jesus lehrte und vorlebte indem er die Füsse seiner Jünger wusch. (Johannes 13,1-7) In unserer Zeit wird von vielen das Geistliche und Praktische voneinander getrennt; dies entspricht jedoch nicht einem ganzheitlichen Leben. Wir sehen Arbeit auch als eine Gelegenheit des Miteinanders, wo Jüngerschaft geschehen kann. Vielen Menschen, die mit sich selbst und ihrem Umfeld Schwierigkeiten haben hilft es, eine Aufgabe zu haben und auch zu erfüllen. Der Fokus ist nicht mehr auf dem Problem und ihre Herzen und Sinne kommen zur Ruhe. In einer praktischen Aktivität engagiert zu sein kann ihnen helfen, aus der Isolation herauszukommen und kann neue Perspektiven vermitteln. Wir wollen Raum schaffen, damit dies geschehen kann.

Mit der richtigen Haltung können die gewöhnlichsten Arbeiten wie Wäsche waschen, im Garten Unkraut jäten oder einen Zaun flicken, zu einem Gottesdienst werden. Durch unsere Arbeit möchten wir dazu beitragen, dass an diesem Ort Sauberkeit, Ordnung, Schönheit und Kreativität sichtbar werden und somit das Ziel des Schöpfers sichtbar wird und sein Mandat, das er den Menschen gegeben hat.

### 2.3 Gemeinschaft

In der heiligen Schrift begegnen wir Gott als einem Wesen das aus drei Personen besteht: Vater, Sohn und Heiliger Geist, die in vollkommener Gemeinschaft leben (Johannes 10,30, Phil. 1.19).

Für die keltischen Heiligen war das Verständnis von dieser Natur Gottes von grosser Wichtigkeit und ihre Gottesbeziehung war von der Dreifaltigkeit Gottes geprägt. Sie sahen den Vater als Schöpfer, der die Welt geschaffen hat und anerkannten deshalb das ihr innewohnende Gute an und somit auch ihre Verantwortung, dazu Sorge zu tragen. Es war ihnen bewusst, dass die Welt in der sie lebten zerbrochen und durch die Sünde gezeichnet ist und deshalb Jesus als Erlöser dringend braucht; jedoch nicht nur der Mensch, sondern die ganze Schöpfung. Die keltischen Christen benutzten das Symbol des Kreuzes in vielen ihrer Gebete, auf Grabsteinen und errichteten Kreuze als Zeichen für die sichtbare und unsichtbare Welt. Sie wussten, dass sie Christus nicht in ihrer eigenen Kraft dienen konnten und waren deshalb für das Werk und die Führung des Heiligen Geistes in ihrem Leben offen, damit er sie mit seiner Kraft erfüllen konnte um das Werk von Jesus zu tun und den Willen des Vaters zu erfüllen. Ein Beispiel von dieser Abhängigkeit vom Heiligen Geist lesen wir in der Apostelgeschichte 16,6-10:

“Sie zogen aber durch Phrygien und das Land Galatien, da ihnen vom heiligen Geist verwehrt wurde, das Wort zu predigen in der Provinz Asien. Als sie aber bis nach Mysien gekommen waren, versuchten sie, nach Bithynien zu reisen; doch der Geist Jesu liess es ihnen nicht zu. Da zogen sie durch Mysien und kamen hinab nach Troas. Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.“

Das tiefe Verständnis der Trinität drückt sich in vielerlei Hinsicht im Leben der Kelten aus; wie sie beteten und anbeteten aber auch, wie sie miteinander umgingen. Das Prinzip des Miteinanders und der Einheit war für sie etwas, das in ihrem Gemeinschaftsleben Ausdruck finden musste. Michael Mitton weist in seinem Buch “Restoring the Woven Cord“ auf Esther de Waal hin, die sagte: ”Ein Gott, der Trinität in Einheit ist, stellt eine Herausforderung dar für selbstzentrierte Isolation und weist stattdessen auf Gemeinschaft hin.“

Die Einladung zu einem authentischen gemeinschaftlichen Leben wurde von den keltischen Christen begrüsst, deren Hintergrund eine gemeinschaftlich geprägte Gesellschaft war. In der Zeit nach Christus war es in der irischen Kultur so, dass die ganze Sippe Verantwortung für Kranke und Behinderte trug. Da Irland nie zum römischen Reich gehört hatte war ihre Gesellschaft nicht von Städten geprägt, sondern von Netzwerken von grossen Familien innerhalb der Klans und Unterklans. Als das Christentum sich im 6. Jahrhundert in Irland ausbreitete war es deshalb ganz natürlich, dass die ekklesiastische Form nicht eine Diözese war, mit verschiedenen Pfarrkreisen mit je einem Priester, sondern ein Netzwerk von monastischen Gemeinschaften, in welchen nicht-ordinierte Mitglieder Schlüsselrollen innehatten. In den Klöstern hatten die Äbte die gleiche Rolle wie auf dem Kontinent die Bischöfe, ihre Leiterschaft glich jedoch mehr einem Familien-oder Klanmodell. Auch wenn Einsiedler oder Mönche sich oft von der Welt zurückzogen nahmen sie, weil sie zu einer monastischen Gemeinschaft gehörten, ein oder zwei Leute mit sich; diejenigen, die sich wirklich ganz allein zurückzogen, waren Ausnahmen und meistens war es für eine besondere Zeit und hatte einen spezifischen Grund, wie z.B. die Reinigung des Landes, eine Fastenzeit oder Fürbitte für ihre Gemeinschaften. Der Patrick Berg in Irland erhielt seinen Namen, weil St. Patrick während 40 Tagen auf diesem Berg für ganz Irland betete.

In der Bibel lesen wir von vielen Beispielen, wo Gott Menschen auf Reisen schickte und diejenigen, welche ihnen Gastfreundschaft erwiesen gesegnet wurden. Beispiele davon sind im Alten Testament die Geschichten von der Witwe aus Zarephath (1. Könige 17), Elijah und die Sunammitische Frau (2. Könige 4,8-16) und Rahab, welche die Kundschafter empfing (Josua 2). Im Neuen Testament sendet Jesus seine zwölf Jünger aus und trägt ihnen auf, diejenigen zu segnen welche sie aufnehmen und für sie sorgen und denjenigen, die dies nicht wollen, den Rücken zu zeigen. (Lukas 10,5-12). In vielen Briefen wird sehr ermutigt, gastfreundlich zu sein, z.B. in Hebräer 13,2 wo es heisst: ”Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr

Wissen Engel beherbergt“ und im 3. Johannesbrief werden diejenigen die christlichen Reisenden Gastfreundschaft erweisen als “Mitarbeiter der Wahrheit” beschrieben. Viele der keltischen Mönche unternahmten weite und mühsame Reisen, während denen sie ganz auf Gottes Versorgung, oft durch die Gastfreundschaft von anderen Menschen, angewiesen waren. Die Mönche selbst waren darin ein gutes Beispiel, indem sie andere Mönche und auch Ungläubig bei sich aufnahmen und für die Bedürfnisse von Fremden die zu ihnen kamen sorgten.

Kinder wurden als wichtiger Teil der Gemeinschaft geschätzt. Es gibt viele Beispiele von Kindern, welche prophetische Gaben hatten; z.B. ein Dreijähriger der Cuthbert als dieser fünf Jahre alt war, sehr ernsthaft ermahnte eine Leben gemäss seiner Berufung zu leben, und ihn sogar als “Priester und Bischof” bezeichnete (Michael Mitton, Restoring the Woven Cord). Eine weitere Geschichte handelt von dem Kind Aesica. Als dieser Junge starb rief er den Namen einer Nonne, welche er nicht kannte. Später wurde bekannt, dass die Nonne zur selben Zeit verstorben war. Michael Mitton beschreibt in dieser Geschichte, dass dieses Kind in der monastischen Gemeinschaft lebte und die anderen Nonnen kannte, also Teil der Gemeinschaft war. In einer dritten Geschichte geht es um ein Kind welches als es starb eine Vision hatte. Es wird beschrieben, dass dieses Kind Brot und Wein erhielt, was bedeutet “...dass diese (Kinder) ganz klar angenommen waren als Teil der geistlichen Gemeinschaft.”

Für die keltischen Heiligen dehnte sich Gastfreundschaft auch auf das Königreich der Tiere aus. Ray Simpson erzählt in seinem Buch “Keltische Spiritualität entdecken” eine solche Geschichte. Er schreibt:

“Zur Zeit von Columba wurde ein Kranich, - welcher von stürmischen Winden abgetrieben worden war - erschöpft am Strand gefunden. Columba bat einen der Mönche den Vogel sachte mit zu nehmen in eine Hütte und diesen für drei Tage zu füttern und zu pflegen. Nachdem der Kranich dankbar wieder weggefliegen war, sagte Columba zu dem Mönch: ”Der Herr segne dich, mein Sohn, denn du hast gut für unseren Pilgergast gesorgt”.

Ein Aspekt von Gemeinschaft, welcher von den keltischen Heiligen wertgeachtet war, jedoch in unserer protestantischen Kultur vernachlässigt wird, ist das Bewusstsein der Gemeinschaft der Heiligen; das Verständnis, von Brüdern und Schwestern in Christus Ermutigung zu erfahren, welche uns voraus gegangen sind in die Herrlichkeit. Die keltische Kirche entwickelte einen Kalender, ernannte für jeden Tag einen Heiligen um sich an diese zu erinnern und sie zu ehren. Der Autor von “Samson of Dol” erklärt dies wie folgt: ”Die Feste der Heiligen zu beachten ist nichts anderes, als dass wir unsere Gedanken liebevoll auf ihre guten Qualitäten lenken.....so dass, wenn wir es ihnen nach machen, wir unter Gottes Führung vorangehen...”(Ray Simpson, Exploring Celtic Spirituality). Diesem Verständnis begegnen wir in der Schrift, wo Elijah und Moses Jesus besuchen und ihn ermutigen (Matthäus 17,1-5) und ebenfalls in Hebräer 12,1 wo eine grosse Wolke von Zeugen beschrieben wird, die auf unser Leben achten.

Die keltische Kirche beachtete die christlichen Feiertage wie Ostern, Pfingsten, Fastenzeit etc. Diese Feste wurden nicht nur als einzelne Tage gefeiert, sondern schlossen eine Vorbereitungszeit die auf den besonderen Tag hinführte ein; z.B. die 40 Tage Fastenzeit vor Ostern. Dies gab der monastischen Gemeinschaft einen Rhythmus und auch eine Struktur für das gemeinsame Leben.

### Gemeinschaft in der Le Rüdli Gemeinschaft

Wir glauben, dass christliches Leben in der Gemeinschaft Ausdruck finden soll, und dass wir diesem Ruf Gottes folgen sollen. Es scheint, das die heutige europäische Gesellschaft sehr am auseinanderbrechen ist und dass viele Menschen kein Zugehörigkeitsgefühl mehr haben und genauso wenig Erfahrung von einem gemeinsam gelebtem Leben. Es ist uns wichtig, eine gastfreundliche Gemeinschaft zu sein, und wir glauben, so wie Ray Simpson es beschreibt

“Gastfreundschaft muss innerhalb von einem von Gott gegebenen Rahmen von Gebet, Arbeit und Entspannung geschehen. Es bedeutet, dass wenn ich die Zeit, die Energie und die Fähigkeiten und Ressourcen habe, werde ich diese zur Verfügung stellen”. Wir beten deshalb für beides, ein grosszügiges Herz und einen unterscheidenden Geist, damit wir wissen wann wir ja oder nein sagen sollen. Wir glauben, dass es Grenzen gibt für Verpflichtungen die wir eingehen, damit wir Burnouts verhindern. Unser Gemeinschaftsleben soll einen göttlichen Rhythmus haben. Wir treffen uns täglich, haben Mittags während den Arbeitstagen ein gemeinsames Mittagessen und ermutigen die Mitglieder dazu, zusammen das Abendessen einzunehmen. Wir treffen uns täglich dreimal zum Gebet. Während diesen Zeiten folgen wir einer Liturgie welche Bibellesungen, Singen und Gebete einschliesst, sowie zeitweilig auch Lehre oder Abendmahl. In diesen Liturgien lesen wir auch die ermutigenden Geschichten von keltischen Heiligen und lassen uns von ihren Leben inspirieren. Wir versuchen, einmal in der Woche für einen Filmabend zusammen zu kommen, hin und wieder auch für andere Aktivitäten. Wir haben jede Woche einen Männer- und Frauenabend und feiern Feier- und Geburtstage zusammen, führen Sommer Barbeques durch und über die Wochenenden manchmal gemeinsames Frühstück.

Kinder sollen in unserer Mitte einen Platz haben und gesegnet werden, als vollwertige und wertgeschätzte Mitglieder der Gemeinschaft. Wir wollen in gesunden, bereichernden Beziehungen leben und andere als Geschöpfe Gottes respektieren und damit selbstsüchtigen Gedanken und Motivationen keinen Raum geben. Für uns gehören sexuelle Beziehungen nur in die Ehe. Wir entscheiden uns, als Le Rüdli Mitglieder diese Grenze zu setzen. Es ist uns auch wichtig, mit unseren Nachbarn und mit den Kirchen am Ort gute Beziehungen zu pflegen. Als Gemeinschaft nehmen wir an den wöchentlich Donnerstags stattfindenden Abendgebeten in der Kirche teil; einerseits um Gemeinschaft mit andern Christen zu haben und andererseits um den lokalen Pfarrer zu unterstützen.

#### 2.4 Studium

Die Kelten hatten eine grosse Liebe zum Lernen und für Literatur als Teil ihrer Kultur. Die vorchristliche keltische Gesellschaft bestand aus verschiedenen Klassen und eine dieser Klassen waren die Barden. Diese waren nicht nur die Musikanten und Liedermacher des Stammes, sondern auch Dichter, Historiker und Lehrer. Als die Kelten das Christentum annahmen, behielten sie diese Liebe und den Respekt des Lernens, richteten dies jedoch auf die Schrift aus. Mönche lernten Griechisch und Latein und erachteten die Zeit und den Aufwand den dies erfordert als gerechtfertigt, um die Schrift zu verstehen. Wie die Juden, lernten auch sie grosse Teile der Schrift auswendig und rezitierten diese den Tag hindurch. In dem “Bekenntnis” von St. Patrick wird deutlich, dass sein Glaube und Verständnis von der Welt durch die Schrift geformt war. Sie illuminierten Psalmen und andere Teile der Schriften und nutzten ihre mentale Energie und Gott gegebene Kreativität um im Verständnis seines Wortes zu wachsen.

Die Mönche sammelten auch andere Bücher und bauten zum Teil grosse Bibliotheken auf. Das Kloster von St. Gallen, welches von Columbanus gegründet wurde, besitzt eine der grössten und bekanntesten Bibliotheken der Welt. Brendan Lehane schreibt in “Early Celtic Christianity” (Früh keltisches Christentum”), dass “gallische Klöster wegen ihren vielen Bekehrten und ihrer Gelehrsamkeit berühmt wurden.” Sie bewahrten das Wissen, das ihnen weitergegeben worden war und sie erweiterten auch stetig ihr eigenes Verständnis. Zum Beispiel wurde alles Wissen das im Krankenzimmer erworben wurde aufgeschrieben und an die nächste Ärztegeneration weitergegeben.

Keltisch monastische Gemeinschaften unterstützten die Zentralisation von Macht und Weisheit nicht. Ihre Bücher standen nicht nur den Mitgliedern der Gemeinschaft (den Mönchen) zur Verfügung, sondern auch Aussenstehenden; so wurde jeder unterstützt der dazu lernen wollte. Zu einer Zeit wo die wenigsten Lesen konnten, war das Lesen können ein grosses Privileg und ein grosses Geschenk für die Gemeinschaft.

Thomas Cahill hat ein Buch geschrieben mit dem Titel "How the Irish Saved Civilisation". Seine Hauptthese ist, dass während Europa zurück ins Dunkle Mittelalter fiel, die keltischen Gemeinschaften Leuchttürme des Lernens und der Gelehrsamkeit waren und dies zur Rettung der europäischen Zivilisation führte. Gott nutzte diese Liebe zum Lernen der keltischen Christen als erlösende Gabe für ganz Europa.

### Studium im Le Rüdli

Als Gemeinschaft messen auch wir dem Studium grossen Wert bei, für die Einzelnen wie für die Gruppe. So steht Literatur zur Verfügung, einschliesslich von biblischen, historischen, poetischen und anderen Schriften. Wir versuchen, dafür Zeit und Raum für unsere Mitglieder zur Verfügung zu stellen. Bücher befinden sich an verschiedenen Ort auf dem Gelände, einige davon in Privatbesitz, andere sind allen zugänglich. Für diejenigen, welche in ihrem biblischen Verständnis wachsen wollen, Sprachen lernen oder auch irgend etwas anderes studieren, gibt es vor dem Gebetsraum im Haupthaus einen Raum der für diesen Zweck eingerichtet ist.

Wir hoffen auch wieder Seminare zu Hebräischen Wortbildern, Keltischer Spiritualität in unserer Zeit, die Bedeutung von Jesus und andere Bereiche anzubieten. Daneben sind wir dabei unsere praktischen Kenntnisse der Schafeschur, des Filzens etc, in lokalen Kursen zu erwerben. Als verantwortungsbewusste Mitglieder unserer Gemeinschaft und unserer Nation, diskutieren wir dringende Anliegen und suchen zu verstehen und darauf biblisch-christlich zu reagieren.

### 2.5 Mission

Die keltischen Mönche glaubten und praktizierten Mission weil für sie die Schrift von grosser Wichtigkeit war und auch weil sie die Bereitschaft hatten, der Führung des Heiligen Geistes zu folgen. Sie waren bestrebt, das was Jesus seinen Nachfolgern aufgetragen hatte, auch tatsächlich umzusetzen, besonders, Nationen zu Jüngern zu machen (Matthäus 28,18-20). Überall in den Geschichten wo wir keltischen Christen begegnen sind sie dabei, Menschen von Jesus zu erzählen und sie zu ermutigen, ihm nachzufolgen; ganz besonders zog es sie zu Menschen die noch nie davon gehört hatten. St. Patrick, der aus Britannien kam hatte einen Traum in welchem er hörte, wie die Iren nach ihm riefen und sagten: "wir bitten dich, heiliger Knabe, komm nochmal zu uns...". So wie Paulus, der im Traum einen Mazedonier rufen hörte (Apostelgeschichte 16), interpretierte auch Patrick seinen eigenen Traum als ein Ruf Gottes, das Evangelium in ganz Irland zu predigen. Als Patrick dann nach Irland ging wurde er dort von Gott mächtig gebraucht um die ganze Nation zu Ihm zu führen. Später, im 6. Jahrhundert reiste ein irischer Mönch mit Namen Columbanus weit ins Innere von Europa hinein und gründete Klöster in Frankreich, der Schweiz und in Italien.

Für die keltischen Heiligen hatte Mission nichts mit Kurzzeit Einsatz zu tun. Nach oft langen Reisen über grosse Distanzen, gründeten sie ihr Kloster dort, wo es ihnen als richtig erschien. Oft befanden sich diese Orte in einsamen, rauhen Gegenden. Während dem sie ihre Hütten und Kappellen bauten, begannen sie sich mit den Menschen der Gegend bekannt zu machen. Je mehr das Kloster wuchs, desto mehr entwickelten die Mönche natürliche Vertrauensbeziehungen. Weil die Mönche einfach lebten, so wie die Menschen um sie herum, waren sie nahbar und nicht bedrohlich, ganz einfach Menschen. St. Cuthbert war im Jahr 664 Bischof im Kloster von Lindisfarne; er begab sich oft auf evangelistische Reisen und sprach zu den Menschen in den Dörfern. Er reiste zu Fuss, nicht mit dem Pferd, so wie das die römischen Bischöfe zu tun pflegten. Von ihm wird erzählt, dass er Dörfer draussen im Land aufsuchte, wohin zu gehen andere Evangelisten sich fürchteten, weil es dort viel Armut und Schmutz gab. Auch noch als Bischof verschwand er manchmal für Monate, um Menschen in diesen Dörfern die Gute Nachricht zu bringen.

Für die keltischen Mönche war Evangelisation eng verbunden mit ihrem alltäglichen christlichen Gemeinschaftsleben. Fremde wurden in den klösterlichen Gemeinschaften willkommen geheissen, ob sie Gläubige waren oder nicht und erhielten Essen und Hilfe. Sie lehrten und

unterwiesen die Menschen in praktischen Bereichen wie Landwirtschaft und Gemeindeleben auf Grund des biblischen Verständnisses. Sie lehrten sie Lesen und Schreiben und lebten ihren Glauben beispielhaft aus für alle um sie herum. Sie sprachen Unrecht an und verhalfen den Menschen zu besseren Lösungen, indem sie sie Gottes Wege lehrten. Die Mönche hatten ein tiefes Verständnis von einem ganzheitlichen Lebensstil; für sie musste die Errettung eines Menschen auch zu einem veränderten Lebensstil, der Erlösung von Traditionen und der Erneuerung des Sinnes, führen. Neue Gläubige waren gut in ihre lokale monastische Gemeinschaft eingebunden.

Die keltischen Christen hatten ein feines Gespür für die Kulturen mit denen sie es zu tun hatten und waren bereit soweit wie möglich, die Aspekte einer Kultur wiederherzustellen und zu erlösen, oder wo Aspekte der Kultur der Wahrheit Gottes entgegenstanden, diese zu konfrontieren. Auf diese Art folgten sie dem Beispiel von Paulus in Apostelgeschichte 17, wo er zu den Athenern über Jesus spricht. Er bezog sich auf ihre Dichter, holte sie dort ab wo sie waren und begann von ihrer Kultur her zu erklären, warum sie Jesus als Herrn nachfolgen sollten. Ein feines Gespür haben für die Kultur ist nicht Synkretismus, sondern eher ein Anerkennen, dass wir Menschen im Ebenbild Gottes geschaffen sind und dass diese Aspekte der Kultur, die Gutes verkörpern erlöst und verändert werden können und nicht nur abgetan werden. Ein gutes Beispiel findet sich in dem Buch von Michael Mitton "Restoring the Woven Cord". Er erklärt darin, wie keltische Missionare welche nach Derbyshire, England, wo er herkommt, kamen herausfanden, dass die Heiden dort Götter anbeteten, welche mit den Wasserquellen und Brunnen der Gegend in Verbindung gebracht wurden. Sie machten den Menschen klar, dass sie darüber Busse tun mussten und umkehren sollten zu ihrem Schöpfer. Aber sie erkannten auch, dass in diesen Gemeinden ein Bedürfnis vorhanden war, für das Wasser zu danken; und so wurden diese Quellen zu heiligen Orten gemacht. Wenn eine Quelle neu geweiht worden war, wurden die früheren, den Wassergeistern geweihten Feste, in Feste zur Ehre Gottes umgewandelt, oft auf eine biblische Geschichte gegründet, die in Blumenarrangements ausgedrückt wurde.

Für die Kelten war es normal, frühere Kultplätze der Heiden zu erlösen. Zum Beispiel fanden Columbanus und seine Gefährten auf ihren Reisen oft heidnische Weihstätten. Sie rissen diese nieder, beteten über dem Land und weihten den Ort neu zur Anbetung Gottes. Die keltischen Christen waren gut auf die Realität der geistlichen Welt eingestellt und konfrontierten beides, menschliche Sünde und geistliche Mächte des Bösen, im Namen Jesu. Zu derartigen Konfrontationen durch die Mönche kam es oft im Kontext von einer Begegnung mit Mächten. Für die vielen Heiden, die sich vor Geistern fürchteten, war es sehr wichtig zu erleben, dass dieser Jesus tatsächlich Herr über alle Geister und Mächte war.

### Mission in der Rüdli Gemeinschaft

Auch wir als Gemeinschaft wollen unseren Teil zur Erfüllung des Auftrages Jesu beitragen. Mit unserem Gästehaus haben wir eine gute Möglichkeit dass noch nicht Gläubige kommen und einen kurzen Blick auf unseren Lebensstil und Glauben werfen können, ohne dies als bedrängend zu empfinden. Viele Menschen empfinden einen Frieden und "eine Gegenwart" wenn sie kommen und werden dadurch offen, über die Dinge Gottes mit uns zu sprechen. Mit unserem grossen Gemüsegarten, den Schafen, Schweinen, Hühnern und Hunden, verbinden uns mit unseren Gästen und Nachbarn gemeinsame Interessen und wir sitzen in diesem Sinne mit ihnen im gleichen Boot, was dazu beiträgt echte Beziehungen zu bauen. Auch wenn wir ein offizielles Gästehaus führen, empfinden unsere Gäste oft, dass sie in ein Zuhause kommen; es fällt ihnen deshalb leicht, zu reden. Wir hoffen, dass wir durch unser Leben und die Gespräche Denkanstösse vermitteln und damit auch die Gute Nachricht weitergeben können.

Unsere Gäste finden auf ihren Kopfkissen kleine Karten mit Schriftversen vor und wir beten oft für unsere Gäste während unseren gemeinschaftlichen Gebetszeiten. Seit unsere Gebetszeiten ein fester Bestandteil unserer Gemeinschaft sind, sind auch unsere Gäste und Nachbarn dazu eingeladen. Unser Haus soll ein Ort sein, wo Menschen mehr über das Christentum erfahren

können. Wir sind auch bereit Christen, die durch eine schwierige Zeit gehen aufzunehmen. Wir sorgen dafür, dass Einzelgespräche oder Gespräche in Gruppen stattfinden können. Wir wollen jede Gelegenheit wahrnehmen um von Jesus, dem Zentrum unseres Lebens Zeugnis zu geben (1. Petrus 3,15), sei es als Einzelne oder als Gemeinschaft.

Wir suchen nach Wegen, wie wir mit Menschen in Beziehung treten können, in jenen Bereichen unserer Kultur, die möglicherweise offen sind für Christus. Ein Beispiel dafür wäre das wachsende ökologische Bewusstsein. Wir sind dabei, für unsere Gäste in diesem Bereich Informationsmaterial zusammenzustellen; dies hat aus unserer Perspektive mit guter Verwalterschaft zu tun.

Wir sind am planen von einem Evangelien Garten, ähnlich dem in Lindisfarne. Dieser Garten erzählt auf besondere Weise das Evangelium, mit Pflanzen, welche die Geschichten der Bibel reflektieren, wie z.B. der Feuerbusch der an die Begegnung von Moses mit Gott erinnert; sowie vielen anderen biblischen Pflanzen. In der Mitte des Gartens steht ein grosses Kreuz; der Garten soll das Evangelium auf einem andern Weg den Menschen nahe bringen.

### **3. Zusammenfassung**

Weil wir in einer sich so schnell entwickelnden Welt leben, möchten wir hier einfachere und ruhigere Wege zum Leben aufzeigen; dafür erhalten wir viel Inspiration durch die frühen keltischen Heiligen die das Christentum in unser Land brachten. Vielen Menschen wird bewusst, dass die Welt ihnen das, was sie im tiefsten Innern suchen, nicht geben kann. Sie sind deshalb offen, für einen ganzheitlicheren Weg zu leben. Keltisch-monastische Gemeinschaften zogen viele Menschen an, und sie kamen um mit ihnen zu leben, auch wenn dieses Leben einfach und oft auch schwierig war. Wir hoffen, dass gleicherweise viele Menschen von heute, sich auf diese alten Wege zurückbesinnen. Gott-gegebene Wege, auf denen sie Ruhe für ihre Seelen finden.